

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61468

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Jörg REQUATE, *Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufs im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1995, 500 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 109).

Requates Arbeit, hervorgegangen aus seiner Berliner Dissertation bei Jürgen Kocka, ist nicht weniger als eine Pionierstudie zur Pressegeschichte in Deutschland. Sie stellt die erste historisch-systematische Untersuchung zur Entwicklung des Journalismus dar, die über regionale Beispiele hinaus generalisierende Aussagen zuläßt und sich auf dem Boden der modernen Sozial- und Bürgertumsforschung bewegt.

Diese Einschätzung gilt auch dann, wenn man die Grenzen der Untersuchung berücksichtigt, die im Titel nicht deutlich werden. R. konzentriert sich auf die Redakteure der politischen Tagespresse, streift nur andere Sparten wie das Feuilleton und den Wirtschaftsjournalismus und analysiert nicht das Zeitschriftenwesen. Wäre eine Reflexion dieser Einschränkungen auch notwendig gewesen, so ist der Rahmen der Arbeit doch äußerst weit gespannt, R. behandelt mehr als ein Jahrhundert! Zusätzlich werden internationale Perspektiven eingeblendet, wobei Frankreich als Hauptvergleichsland fungiert, während die Entwicklung in den USA und (eher schwach) in England als »Hintergrundfolie« dienen. Drei Forschungskontexte überlappen sich im Untersuchungsansatz, und in jedem Feld vermag der Verf. Neues herauszuarbeiten und damit über die bekannten Studien etwa von Groth, Koszyk, Engelsing, Fischer und Wolter hinauszudeuten:

Nachdem der Journalismus bislang durch die Raster der Bürgertums- und Professionalisierungsforschung gefallen ist, wird er *erstens* als eine Variante bürgerlicher »Verberuflichung« charakterisiert. R. zeichnet sehr differenziert nach, wie sich in Deutschland ein journalistisches Selbstverständnis, Rekrutierungspraktiken, Anstellungsmöglichkeiten und Konfliktfelder im Umgang mit der staatlichen Macht im Zuge eines »informellen Professionalisierungsprozesses« verfestigten. Anders als ihre französischen Kollegen gelangten die deutschen Journalisten nie in eine intellektuelle und personelle Symbiose mit der politischen Macht sondern sahen en gros ihr Ideal in einer »unabhängigen« Parteilichkeit«, die an die Parteimilieus rückgebunden war. Damit unterschieden sie sich vom investigativen Recherche- und Reportagejournalismus amerikanischer Art, der die Presse zunehmend als »fourth estate« verstand und Unabhängigkeit als journalistisches Leitkonzept anstrebte.

*Zweitens* wird die Geschichte des Journalismus in dem Strukturwandel der Öffentlichkeit seit dem ausgehenden 18. Jh. verortet. R. kritisiert zu Recht das von Habermas entworfene Modell eines Verfalls der bürgerlichen Öffentlichkeit, die in den Würgegriff der manipulativen Massenmedien und der Kommerzialisierung geraten sei und sich zu einer »vermachteten Öffentlichkeit« entwickelt habe. Vielmehr wird in subtiler Argumentation nachgewiesen, daß die unzweifelhaft einsetzenden Kommerzialisierungsschübe – durch den Aufschwung des Anzeigengeschäftes, Konzentrationsprozesse in der Verlagslandschaft und die wachsende Absatzorientierung – auch in Deutschland innovative Kräfte in der Presse freisetzen. Diese trugen nach R. zur Auflösung von parteigebundenen »Leserghettos« und zu einer breiteren Lesersprache bei, so daß um 1900 ein beachtlicher Meinungspluralismus zu verzeichnen ist.

*Drittens* präzisiert die Arbeit die Funktionen des Journalismus vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Kommunikationsbedingungen. Im deutschen Fall, hier greift der Verf. auf bekanntes zurück, werden neben der parteipolitischen Segmentierung der Öffentlichkeit vor allem die restriktiven presserechtlichen Bedingungen, die lange Tradition der Zensur und die nach dem Reichspressegesetz von 1874 anhaltenden rechtlichen und politischen Gängelungen der Presse in ihrer unheilvollen Prägekraft nachgezeichnet. Sie ließen den deutschen Journalismus hinter das journalistische Selbstbewußtsein in den Vergleichsländern und deren Maß an Pressefreiheit zurückfallen und formten seine etatistische Orientierung bis hinein in Praktiken der Informationsbeschaffung und Berichterstattung. Dieses weitgefächerte Problempanorama wird mit zahlreichen Quellenbefunden aufgefüllt, wobei

im besonderen personenbezogene Polizeiakten und die Bestände des Verlages Cotta und der Augsburger *Allgemeinen Zeitung* hinzugezogen werden. Eine singuläre Leistung liegt in der Zusammenstellung eines Samples von 781 Journalisten, das unter kollektivbiographischen Aspekten über das gesamte 19. Jh. hinweg ausgewertet wird. Die Ergebnisse revidieren viele, selbst in der Forschungsliteratur liebgewonnene Vorurteile. R. kann nachweisen, daß die – in ihren professionellen Konturen zweifellos diffuse – Gruppe der Journalisten keineswegs durch mangelnde Bildungsqualifikationen oder proletarische Lebensbedingungen sozial gekennzeichnet war, wie es zeitgenössische Polemiken immer wieder nahelegten. Auch wenn weder starke Berufsorganisationen noch feste Ausbildungswege oder ein klares Expertenwissen existierten, so entwickelte sich doch seit der Einrichtung von Redakteurstellen im Vormärz ein zunehmend attraktives Arbeitsfeld. Es ließ den Journalismus mit den 1870er Jahren zum »Lebensberuf« werden, der weite Gehaltsspannen barg, das heißt: auch ungewöhnlich hohe Gehälter offerieren konnte (bei Cotta zum Beispiel) und soziale Distinktionsmechanismen entwickelte. Die Untersuchung weist einen hohen, nur allmählich absinkenden Anteil von Akademikern, eine stets über 50% liegende Rekrutierung aus Bildungsbürgertum und Beamtenfamilien und eine deutliche Unterrepräsentation von Katholiken auf.

Solche und andere Detailergebnisse ermöglichen dem Verf. immer wieder, gängige Forschungsmeinungen zu korrigieren, zum Beispiel mit Blick auf die Perhorreszierung der Generalanzeiger, deren innovatives Potential gewürdigt wird, oder hinsichtlich der Verbindung zwischen Presse und Parteien im liberalen und konservativen Milieu. Die Darstellung hätte allerdings von einer strafferen Überarbeitung und Kürzungen profitiert, um das unnötige Maß an Wiederholungen, illustrierenden Zitaten und Einzelverweisen auf Unzulänglichkeiten in der Literatur abzuschwächen. Die imposante forschnerliche Gesamtleistung wäre auch so außer Frage gestanden.

Andreas DAUM, Washington, D. C.

Wilhelm Heinz SCHRÖDER, Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867–1933. Biographien – Chronik – Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf (Droste) 1995, 1097 p. (Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 7).

Imposant, l'ouvrage de W. H. Schröder ne l'est pas seulement par son volume (1097 pages imprimées en petits caractères), mais aussi et surtout par la masse d'informations qu'il renferme. L'ampleur et la précision de la documentation ici rassemblée font de cette somme un instrument de travail indispensable pour quiconque s'intéresse aux activités politiques des parlementaires sociaux-démocrates, qu'ils aient siégé de 1877 à 1933 au Reichstag, ou dans l'une des diètes régionales (Landtage). En réalité l'auteur suit même ses personnages au delà des élections de mars 1933 puisque, pour chacun d'eux, il nous précise s'il a émigré, s'il a été emprisonné sous le III<sup>e</sup> Reich et même s'il a exercé des fonctions politiques en République fédérale ou en RDA après 1945<sup>1</sup>.

W. H. Schröder a une grande expérience de ce type d'ouvrage puisqu'il avait déjà publié en 1986 un Biographisch-statistisches Handbuch des députés (et candidats) sociaux-démo-

1 Deux remarques de détail. La notice récapitulative concernant les parlementaires d'Alsace-Lorraine (1918, p. 199) reprend un certain nombre d'informations figurant déjà dans la notice d'Octobre 1911. Les pourcentages des députés sociaux-démocrates du Reichstag ayant été incarcérés sous le III<sup>e</sup> Reich ou ayant émigré (p. 335), respectivement 35% et 16%, sont probablement inexacts puisqu'ils se rapportent au chiffre total des parlementaires sociaux-démocrates weimariens (p. 437), dont un petit nombre, décédé avant 1933, ne pouvait donc ni émigrer, ni être incarcéré.